

Feodora Mosheim, geb. Behrendt

geb. 15.11.1892 in Berlin¹

gest. wohl am 3.6.1942 im Vernichtungslager Sobibor

Eltern:

Kaufmann Aron Baer Behrendt und

Rosalie, geb. Wolff, aus Berlin

Ehemann:

Kaufmann Ludwig Mosheim (1891-1942)

Eheschließung: 21.12.1922

Wohnung:

Korbach, Prof.-Kümmell-Str. 15²

1922

Schwiegervater Sally starb. Zusammen mit seinem Bruder Ludwig führte Edmund Mosheim das Geschäft in den Häusern Prof.-Kümmell-Straße 13 und 15 (heutiger Rathaus-Vorplatz) weiter.

1938

In diesem Jahr mussten Edmund und Ludwig Mosheim ihr Geschäft aufgeben.

1941

Ludwig und Feodora Mosheim wurden nach Wrexen deportiert, wo man sie in einem Sammellager unterbrachte, das man in der Papierfabrik Haupt eingerichtet hatte.³

1942

Anfang April – ungefähr am 3.4. – kam die Nachricht von der vorgesehenen Deportation. Mitgenommen werden durfte ein kleiner Koffer und eine Einkaufstasche für Lebensmittel. Bis zum 8. April musste eine Vermögenserklärung abgegeben werden. Das Ziel der Deportation war Mitte April noch unbekannt. Die Betroffenen erfuhren Anfang Mai, der Transport sei zurückgestellt worden.⁴

Ludwig und Feodora Mosheim wurden am Dienstag, dem 1. Juni, nach Osten deportiert. Wahrscheinlich am 3. Juni kam der Zug in Lublin an. Die arbeitsfähigen Männer mussten dort aussteigen und wurden nach Majdanek getrieben, während der Zug mit den Frauen, Kindern und alten Männern, also wahrscheinlich auch mit den Mosheims, nach Sobibor weiter fuhr. Wahrscheinlich wurden sie dort innerhalb von 2 Stunden nach ihrer Ankunft vergast.⁵

Erich Bauer, Angehöriger der Mannschaft des Vernichtungslagers Sobibor, schildert den Ablauf von Vernichtungsaktionen folgendermaßen⁶:

„Innerhalb des Lagers hatte normalerweise jeder Angehörige des Stammpersonals eine bestimmte Funktion (z.B. Zugführer der ukrainischen Hiwis, Leiter eines Arbeitskommandos, Ausheben von Gruben, Verlegung von Stacheldraht und ähnliches mehr). Wenn jedoch ein Judentransport ankam, fiel so viel >>Arbeit<< an, dass die regelmäßige Beschäftigung

¹ Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, 2., wesentlich erweiterte Auflage, bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv, Koblenz 2006

² AG Spurensicherung, S. 21

³ Karl Wilke: Die Geschichte der jüdischen Gemeinde Korbach, Korbach 1993, S. 19

⁴ Die Briefe stellte Emma Hirschs Tochter Hildegard Arndt zur Verfügung.

⁵ Quelle: Monica Kingreen, Telefongespräch am 20. Februar 2003; außerdem: „Die gewaltsame Verschleppung der Juden aus den Dörfern und Städten des Regierungsbezirks Kassel in den Jahren 1941 und 1942“

⁶ Peter Longerich (Hrsg.): Die Ermordung der europäischen Juden. Eine umfassende Dokumentation des Holocaust 1941-1945, München 1989, S. 369 ff.

eingestellt wurde und jeder Angehörige des Stammpersonals in den routinemäßigen Vernichtungsvorgang irgendwie eingreifen musste. Vor allem bei dem Entladen der Transporte ist jeder Angehörige des Stammpersonals irgendwann eingesetzt gewesen. Das Entladen der Transporte erfolgte durch Arbeitsjuden, die sehr grob mit den Juden umgingen. Die Juden wurden gewaltsam aus den Waggonen gezerrt und geschmissen, so dass sie teilweise Knochenbrüche erlitten. Während dieses Vorgangs standen ukrainische Hiwis mit gezogenen Karabinern Wache. Die Oberaufsicht wurde von Angehörigen des Stammpersonals geführt. ... Nach dem Entladen wurden die Juden in das Lager II geführt. Dort hielt Michel eine kurze Ansprache. Er sagte den Juden, dass sie die Wertgegenstände abgeben müssten, sich zu entkleiden hätten und anschließend gebadet würden, um alsdann zum Arbeitseinsatz zu kommen. In Wahrheit wurden die Juden jedoch in Gruppen zu etwa je 50 – 100 Personen (Frauen und Männer getrennt) durch den sogenannten Schlauch in die Gaskammern geführt. Der Weg zu den Gaskammern erfolgte in der Weise, dass irgendein Angehöriger des Stammpersonals der Gruppe voranschritt. Dem Aufseher folgten die nackten Juden und hinter den Juden gingen etwa 5 ukrainische Hiwis mit gezogenen Karabinern. ... Die Juden wurden erst misstrauisch, als sie bereits in den Gaskammern waren. Zu diesem Zeitpunkt gab es jedoch kein Zurück mehr. Die Kammern waren dicht gefüllt. Es herrschte Sauerstoffmangel. Die Türen wurden luftdicht verschlossen, und sofort setzte der Vergasungsvorgang ein. Nach etwa 20 – 30 Minuten trat in den Gaskammern völlige Stille ein; die Menschen waren vergast und tot. Als dann wurden die Kammern geöffnet, Arbeitsjuden zerrten die getöteten Menschen aus den Gaskammern heraus und transportierten die Opfer mittels Loren zu den Gruben. Später wurden die Opfer verbrannt. ...“

Modell des Lagers Sobibor ⁷

Name und Geburtsdatum sind auf dem Gedenkstein für die Opfer des Holocaust auf dem jüdischen Friedhof in Korbach vermerkt. ⁸

⁷ Quelle: www.death-camps.org/sobibor/blatt_de.html

⁸ Wilke, S. 49